

land und Venedig. 1818 folgte er L. A. Közeluch (s. d.) als letzter beamteter Kammer-Kapellmeister und Hofkomponist; 1820 trat er mit der Hofkapelle in Troppau auf. K. hinterließ eine große Zahl von Kompositionen, die in den damaligen Musikzentren aufgeführt wurden. Ehrenmitgl. des Istituto filarmonico zu Venedig, der philharmon. Ges. in Laibach, des Innsbrucker Musikver., der Konservatorien in Paris und Mailand, der Ges. der Musikfreunde in Wien. Sein Sohn August K. (1807–42), gehörte dem Orchester des Wr. Burgtheaters an, wo er auch als Komponist und Pianist in Erscheinung trat.

W.: 9 Symphonien; Konzerte für Solo-Instrumente und Orchester; Kammermusikwerke; kirchenmusikal. Werke; Chöre und Lieder.

L.: *Hudební výchova* 12, 1931, n. 1; H. Walter, F. K. (1759–1831), *Sein Leben und Werk mit besonderer Berücksichtigung der Streichquartette*, Diss. Wien, 1932; K. Padra, F. K. a jeho orchestrální skladby (F. K. und seine Orchesterkompositionen), Diss. Brünn, 1949; *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*; Černušák-Štědron-Nováček; Eitner; Fétis; Gerber; Grove; Reissmann; Riemann; Schmidl; Thompson; Wurzbach; ADB; Otto 15; J. Rácek, *Česká hudba (Tschech. Musik)*, 2. Aufl. 1958; E. Hanslick, *Geschichte des Concertwesens in Wien*, 1869. (Suppan)

Kronau Friederike, Schauspielerin.

* Duisburg-Ruhrort (Nordrhein-Westfalen), 7. 3. 1841; † Wien, 18. 2. 1918. Betrat in Elbing und Linz, wo sie jugendliche Liebhaberinnen spielte, erstmals die Bühne. Das Carl-Theater in Wien (1854 bis 1855), Thorn, Pest, Dessau und wieder Pest waren die nächsten Stationen, bevor sie 1860 von Laube an das Burgtheater geholt wurde, wo sie bis 1863 jugendliche Liebhaberinnen und Salondamen spielte. Nach einem kurzen Engagement am Frankfurter Stadttheater (1863–65) kehrte K. 1865 an das Carl-Theater zurück und verkörperte hier voll Anmut, Grazie und Pikanterie die Frauengestalten in den Lustspielen von Sardou, Dumas fils, Feuillet etc., in denen sie als unübertrefflich galt. K., ein Liebling des Wr. Publikums, gastierte erfolgreich an vielen Theatern der Monarchie. 1872 vermählte sie sich mit L. Frh. v. Edelsheim-Gyulai (s. d.) und verließ im Mai 1873 die Bühne. Ab 1900 war sie in zweiter Ehe mit Fürst Rudolf Lobkowitz verheiratet.

Hauptrollen: Abigail (Ein Glas Wasser), Rosamunde (Rosenmüller und Finke), Benjaminie (Die guten Freunde), Prinzessin George und Frou-Frou in den gleichnamigen Stücken; etc.

L.: *N. Fr. Pr.* vom 19. 2., *Neues Wr. Journal* vom 19. und 24. 2. 1918; *Dr. Bühnenj.*, 1919, S. 123; J. Frh. v. Reden-Esbeck, *Dr. Bühnen-Lex.*, 1879; Eisenberg; O. G. Flügggen, *Biograph. Bühnenlex. der*

dt. Theater, 1892; *Lex. der Frau; Katalog der Porträtsmlg.*, 1892; O. Rub, *Das Burgtheater*, 1913; *175 Jahre Burgtheater*, hrsg. von der *Bundestheaterverwaltung*, 1954. (Futter)

Kronawetter Ferdinand, Magistratsbeamter und Politiker. * Wien, 26. 2. 1838; † Pottschach (N.Ö.), 30. 1. 1913. Sohn eines Schlossermeisters; stud. an der Univ. Wien Jus, 1862 Dr. jur.; 1860 Konzeptspraktikant beim Wr. Magistrat. Gründete 1873 in Wien-Josefstadt einen demokrat. Ver. und wurde hier in den Reichsrat gewählt, wo er sich der demokrat. Fraktion anschloß. Er war Gegner des Liberalismus und gehörte zunächst einer jener Gruppen an, aus denen sich später die christlich-soziale Bewegung entwickelte. Er kam jedoch in Gegensatz zu Lueger und wandte sich deshalb, gesinnungsmäßig an der Revolution 1848 festhaltend, wieder von der christlichen Seite ab. 1879 erfolgte mit großer Majorität seine Wiederwahl, 1882 legte er sein Mandat aus moral. Gründen zurück und unterlag bei der Wahl am 9. 11. 1882. 1885 zog er wieder in den Reichsrat ein. Er brachte der Arbeiterbewegung Sympathien entgegen und war ab 1885 zusammen mit Pernerstorfer der Fürsprecher der Arbeiterschaft im Abgeordnetenhaus, wobei er auch die Beschwerden der sozialdemokrat. Partei vorbrachte, ohne derselben formal anzugehören. Als Abg. führte er einen steten Kampf für die Reinheit des polit. Lebens, forderte bereits 1879 – wenn auch erfolglos – das allg. Wahlrecht (1880 unterstützte er einen Initiativantrag Schöners), um die Vorherrschaft der liberalen Klassenpartei zu brechen. K., „das Gewissen des Abgeordnetenhauses“, wandte sich gegen Korruption (1898 erhob er Anklage gegen Badeni [s. d.] wegen Verschleuderung von Staatsgeldern) und jede Art von Privilegien; er trat für das Selbstbestimmungsrecht ein (1879 Gegner des Berliner Vertrages) und suchte, dem Volk seine verfassungsmäßig verbürgten Grundrechte zu sichern. Als Antiklerikaler vertrat er eine Trennung von Kirche und Staat; Antisemitismus lehnte er entschieden ab. Von Lueger gelöst, unterlag er 1891 dem Kandidaten der „Vereinigten Christen“, Alois Prinz Liechtenstein; 1892 wurde er bei einer Nachwahl in der Inneren Stadt mit liberaler Unterstützung wiedergewählt und schloß sich 1897 der kleinen Gruppe der „Sozialpolitiker“ an. 1901 verzichtete er auf eine weitere Kandidatur. 1896–1902 war K. auch Abg. des nieder-